



VOLKSHERRSCHAFT – DIE ABSCHAFFUNG DER VORRECHTE UND DES MISSBRAUCHS RÜCKT NÄHER

Geburt der Jungen Schweiz

Die Junge Schweiz verlangt die Abschaffung der Privilegien und Recht und Sicherheit für alle. Gleichzeitig setzt sie sich für mehr Transparenz ein, so unter anderem für das Öffentlichkeitsprinzip im Landrat; dazu fordert sie persönliche Freiheiten und die Handels-, Gewerbe- und Vereinsfreiheit. Die Junge Schweiz beruft sich darauf, dass diese Forderungen kein Gesetz verletzen. Dies geht zumindest aus den Erklärungen ihres geistigen Vaters hervor, des Anwaltes César Gross aus Martinach.

Eine «gefährliche Organisation

Trotz dieser beruhigenden Versicherungen verfolgen die Behörden die Bildung dieser Organisation mit viel Misstrauen. Wahrscheinlich ist den Regierenden vor allem die Tatsache verdächtig, dass es sich hier nicht um Stammtisch-Polterer handelt, sondern um eine straff organisierte Vereinigung, die sich klare Statuten gibt und ihren Zielen zum Durchbruch verhelfen will. Im Wallis wird die Junge Schweiz von einem Kantonalrat geleitet, der die lokalen Sektionen überwacht. Alle Sektionen werden ihrerseits von Komitees dirigiert. Der Kantonalpräsident teilt jeweils die Entscheidungen den lokalen Sektionen mit – auf dem Zirkularweg oder durch Auskundigung in den Gemeinden. Diese Disziplin wird als bedrohlich für die Staatssicherheit eingeschätzt; die Regierenden wollen keine Vorrechte abgeben, sagt der Historiker Jean-Baptiste Bertrand.

Der Wind des Wandels

Die Junge Schweiz nährt sich aus zwei Quellen: Sie beruft sich auf die revolutionären Ideen eines Joseph Mazzini, und sie stösst sich an der Preisgabe des Gleichheitsprinzips in der Verfassung aus dem Jahre 1802, der auch die Oberwalliser zugestimmt hatten. Keine Untertanen mehr, keine Herren mehr, lautete die Devise. Doch die hehren Prinzipien werden in der Verfassung von 1814 nicht berücksichtigt. Es sind keine Volksbefragungen vorgesehen und man fürchtet erneut eine Übermacht des Oberwallis, das in der Regierung durch drei Sitze vertreten ist, gegenüber zwei Vertretern des Unterwallis, das schon zu dieser Zeit mehr Einwohnerinnen und Einwohner zählt. Dasselbe Ungleichgewicht ist in den Gerichtsbehörden und im Grossen Rat festzustellen. Demgegenüber fallen die Lasten in den Regionen und Gemeinden nach der Bevölkerungszahl an.

EIN NAME IST PROGRAMM

Der Advokat Félix Pottier erläutert in einem Rundschreiben an die lokalen Sektionen, warum sich die neue Organisation «Junge Schweiz» nennt.

«Der Name setzt eine Erneuerung voraus, eine vollständige Verjüngung des Landes durch die Einführung eines neuen Elementes, desjenigen der Nationalität.

Der Name zieht auch eine klare Trennlinie zwischen uns und den alten Missbräuchen, den alten Ungerechtigkeiten, all diesen altbekannten Gründen unserer Schwäche.

Die «Junge Schweiz» – das ist ein Wort und ein Prinzip. Wir werden diesen Gedanken erst aufgeben, wenn all unsere Forderungen erfüllt sind.

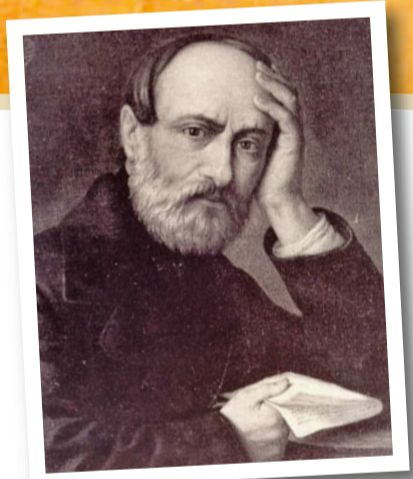
Der Wind des Wandels und des Aufruhrs geht durch das Tal des Rottens. Man will mit den Vorrechten und mit den Missbräuchen einer vergangenen Zeit aufräumen. Dieser Wille nach tiefgreifenden Veränderungen manifestiert sich in Unruhen, in Freiheitsbäumen, in verschiedenen Demonstrationen in mehreren Gemeinden und nicht zuletzt in der «Bastonnade» von Martinach.

Auf den Spuren von Joseph Mazzini

Die Unterwalliser Aufständischen finden in Joseph Mazzini einen Vordenker. Der Genfer Advokat ist charismatisch und begeistert sein Publikum. Er kämpft auch für die Einheit Italiens, aber ebenso für mehr Gerechtigkeit. Mazzini gründet das «Junge Italien». 1833 wandert er in die Schweiz aus und nimmt sein Gedankengut mit. «Das Junge Europa wird sich gegen das alte Europa der Könige durchsetzen. Es ist dies der Kampf der jungen Freiheit gegen die alte Sklaverei; der Kampf der jungen Gleichheit gegen die alten Vorrechte; der Sieg der jungen Ideen gegen die altüberlieferten Glaubenslehren», ruft er seinen Anhängern zu. Während das «Junge Europa» nicht über das Projektstadium hinauskommt, fassen das «Junge Deutschland» und die «Junge Schweiz» Fuss; sie wandeln auf den Spuren Mazzinis. Kurz nach seiner Ankunft hält er sich in Chemin oberhalb von Martinach auf. Er empfängt Besuch von jungen Leuten und hält sich oft im Café des Amis in Martinach auf, um den Fortschrittlichen Mut zu machen. Hier kommt er mit



Die Fahne der «Jungen Schweiz» hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. zvg



Joseph Mazzini, Vordenker der Unterwalliser Liberalen. zvg

César Gross in Kontakt. Die «Junge Schweiz» verlangt aus Sicht eines heutigen Demokraten eigentlich nur Selbstverständliches: Aufhebung der Privilegien, Schulunterricht für alle, persönliche Freiheit, Rede- und Pressefreiheit. Allerdings wird der Jungen Schweiz ihre enge Anlehnung an das «Junge Europa» angekreidet. Gleichzeitig fordert man Asyl in der Schweiz für all ihre Mitglieder. Dies habe die Organisation auch bei gemässigten Bürgern und bei überzeugten Republikanern diskreditiert, sagen die Historiker.

UNGERECHTIGKEIT – BEI DER EINFUHR VON SCHWEINEN

Die Revolte gewinnt an Fahrt und die Bewegung der liberalen Kräfte hat immer mehr Zulauf aus der breiten Bevölkerung. Die konservativen Kräfte fühlen sich herausgefordert.

Es kommt zu Scharmützeln und zu mehr oder minder ernsthaften Zwischenfällen. Dazu gehören auch die Petarden, die man während der Fasnacht im Jahre 1835 vor den Toren der Abtei von Saint-Maurice zündet. Diese Vorkommnisse hätten den Tod des Pfarrers François de Rivaz beschleunigt, der an einer Lungenentzündung darniederlag, sagen die Konservativen.

Schon erheiternder, wenn man so sagen will, als die grosse Politik und deren Grundsätze sind die kleinen Regelungen im Alltag, die aber gleichwohl stossende Ungerechtigkeiten enthalten. Zum Beispiel bei der Einfuhr von Schweinen. Die kantonale Regelung sieht

vor, dass im Oberwallis nur vier Batzen an Einfuhrzöllen entrichtet werden müssen; im Unterwallis sind es 20 Batzen.

Im Dezember 1834 treiben 20 Bürger von Monthey gemeinsam einen Trupp von 20 Schweinen vor den Zoll an der Port-du-Scex. Sie erbieten sich an, vier Batzen für jeden Vierbeiner zu entrichten, ganz so, wie man das im Oberwallis macht. Der Zöllner beharrt aber auf den 20 Batzen. Da durchbrechen die verhinderten Importeure die Barriere und entziehen sich so der Einfuhrgebühr. Es ergeht eine Klage an den Staatsrat, der sie an das Bezirksgericht weiterleitet. Dieses begibt sich in den Ausstand. Schliesslich ist es der Landrat, der sozusagen in den Speck schneidet: Er legt eine Einheitstaxe von acht Batzen fest. Das ist ein kleiner Sieg der Unterwalliser Liberalen. (nach J.B. Bertrand)

ANZEIGE

WETTBEWERB
www.wkb.ch



Bevor das Morgen bereits Vergangenheit ist
Und die Zeit ihren Lauf nimmt
Geniessen wir einfach den Moment in der Gegenwart.

Unsere besten Wünsche zum neuen Jahr.



Walliser
Kantonalbank